

Des Teufels Kollaborateure

Von willfährigen Politikern und gelehrigen Geschworenen

Hellmut Butterweck*

Wie waren nach 1955 die Freisprüche am laufenden Band möglich? Wie konnte es zu einer Entwicklung kommen, an deren Ende Justizminister Broda den Verzicht auf weitere Prozesse gegen Naziverbrecher damit begründete, sie hätten ohnehin keinen Sinn, da die Geschworenen nur noch Freisprüche fällten? Diese Frage lässt Österreich nicht los.

Die Erklärung, die ich Ihnen anbiete, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Auch wenn sich nach einem der Skandalfreisprüche herausstellte, dass unter den Geschworenen drei ehemalige Nazis gesessen waren, reicht die mehr oder weniger nazifreundliche Gesinnung mancher Geschworener zur Erklärung dieser serienweisen Freisprüche nicht aus. Mindestens ebenso verantwortlich dafür war ein dem Land bereits zuvor von oben verordneter negativer Lernprozess in Sachen der politischen Moral.

Die zehn Jahre zwischen Befreiung und Staatsvertrag waren die entscheidenden Kinderjahre einer sich neu formierenden politischen Mentalität. In der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts vollzog aber Österreich den Schwank von der Entnazifizierung zu einer so umfassenden Rehabilitierung, dass es auf die Installation der Beliebigkeit und Gleichgültigkeit als ethisches Fundament der Republik hinauslief.

Nährboden der Freisprüche von Mördern zum Teil grauenhaftester Sorte war die Gelehrigkeit der als Geschworene herangezogenen „Männer und Frauen aus dem Volke“. Sie wendeten das von der Politik verordnete ethische Prinzip der Gleichgültigkeit gegenüber allen Kategorien der Nazischuld bloß konsequent an. „Menschen, Menschen sama alle“.

Trotzdem ist zu sagen: Nicht die Gerichte haben den negativen Lernprozess vorangetrie-

wir uns wohl fragen, wie Politiker, die nicht mit den Nazis sympathisiert und deren Methoden am eigenen Leib kennen gelernt hatten, die Wünsche der „Ehemaligen“ einschätzten. Hätten sie in der Mehrheit der Minderbelasteten tatsächlich Menschen gesehen, die sich unter dem Eindruck der in ihrem Namen begangenen Verbrechen von Schauder erfüllt vom Nationalsozialismus abgewandt hatten, wäre eine solche Politik nicht in Frage gekommen.

urteilt worden waren. Von allen zwischen 1945 und 1950 Verurteilten waren also kurz vor der Weihnachtsamnestie des Jahres 1955 noch höchstens neun in Haft.

Damit hatten die beiden Parteien konsequent jedes seit der Befreiung gegebene Versprechen, die NS-Straftaten zu sühnen, gebrochen, all ihre heiligen Schwüre selbst als Lügen entlarvt und die Justiz der Politik verfügbar gemacht. Die Rolle, die der Oberste Gerichtshof spielte, indem er am laufenden Band Sprüche unabhängiger Richter aufhob, blieb bis heute ebenso ungeklärt wie die Wiederaufnahmen und Freisprüche in nicht-öffentlichen Verhandlungen.

Politiker und eine im Dunstkreis der Parteipolitik agierende Justiz stellten die so genannten „Idealisten“ mit den Mördern, Folterknechten, Räufern, Verleumdern und Gewalttätern aller Art auf eine Stufe und verordneten damit dem Land den erwähnten negativen Lernprozess in politischer Moral. Sie signalisierten der Bevölkerung, das alles sei eben in anormalen Zeiten passiert, Schwamm drüber. Sie signalisierten den Nazizegnern den Undank des Vaterlandes sowie die Missachtung des Widerstandes gegen ein verbrecherisches Regime.

Die Freisprüche der Geschworenen ab 1955 zählen zu den gravierendsten Folgen einer Politik der Lügen. Nur, wer diese Vorgeschichte nicht kennt, kann sich darüber wundern. Österreich erntet bis heute die Früchte dieser Drachensaat. Auch die innere Emigration des Geistes in diesem Land zählt zu den Spätfolgen. Mancher Träger dieser Politik war selbst im KZ gesessen. Aber der Wille zur Macht lässt eben den Pakt mit jedem Teufel ertragen. Auch mit dem, durch dessen Höllen man selbst gegangen ist. Österreichs Politiker gingen dabei etwas zu weit und wurden zu des Teufels Kollaborateuren. Die Geschworenen waren ganz einfach ihre gelehrigen und gehorsamen Schüler.

*Hellmut Butterweck schrieb das Standardwerk „Verurteilt und begnadigt - Österreich und seine NS-Straftäter“ (Czernin). 1) Auszüge aus einem Vortrag, den der Autor am 1. Dezember im Schwurgerichtssaal in Wien bei einem von der Richtervereinigung zu diesem Thema veranstalteten Symposium gehalten hat (vollständige Fassung: derStandard.at).



Fragen und Antworten anlässlich des 30. Jahrestages des letzten Urteils der Republik in einem Verfahren wegen NS-Verbrechen, das, wie so viele davor mit einem Freispruch endete.¹ Foto: Corn

ben. Wären die Sprüche der Volksgerichte adäquat vollzogen worden, hätten nicht die Begnadigungen die gesamte Justiz gegen NS-Straftäter ad absurdum geführt, während die Volksgerichte noch amtierten, könnte man heute von einer achtbaren Behandlung der NS-Verbrechen in Österreich sprechen. Doch der Zeitgeist blies zur Versöhnung.

Wenn wir verstehen wollen, warum ÖVP und SPÖ auch die Bestrafung der „wirklichen Kriegsverbrecher“ im Wege massenhafter Begnadigungen rückgängig machen, müssen

Zwar umwarben beide Großparteien die „Ehemaligen“ als von der NS-Ideologie geheilte gute Österreicher. Doch indem sie von ihnen eine politische Belohnung für die Freilassung aller Kriegsverbrecher erwarteten, zeigten sie, dass sie die Mehrheit der „kleinen Nazis“ offensichtlich als unverbesserlich einschätzten. Sie kannten eben ihre Pappenheimer.

Die letzten Hemmungen fielen, als die Prozesse ausliefen und die politische Fürsorge sich völlig auf die Begnadigungen verlagerte. Da die SPÖ den Justizminister und den Bundespräsidenten stellte, lag nun die gesamte Begnadigungsmacht in ihrer Hand. Es war ein Danaergeschenk. Denn nun kam es, wie es unter diesen Voraussetzungen kommen musste. Ohne Zugriff zu den Gnadeninstanzen, machte die ÖVP wenigstens so viel Lärm wie möglich und trieb die SPÖ mit dem Vorwurf, zu wenig für „politischen Häftlinge“ zu tun, vor sich her.

Die SPÖ ließ die gefährliche Behauptung nicht auf sich sitzen, trat unter dem wahltaktischen Imperativ die Flucht nach vorne an und forcierte nun die Begnadigungen derart, dass die Zahl der noch einsitzenden Kriegsverbrecher von 132 vor der Weihnachtsamnestie 1952 bis zum 15. November 1955 auf nur noch 14 sank, von denen fünf erst in den letzten vier Jahren zu Lebenslang, zehn oder 20 Jahren ver-



Brücken bauen für „Ehemalige“: Ausschnitt aus einem ÖVP-Plakat im Nationalratswahlkampf 1949 F.: „Tagebuch der Straße“

Irving und die Sache mit der Meinungsfreiheit

Christian Fleck antwortet seinen Kritikern

Auf meinen Gastkommentar zur Verhaftung David Irving's reagierten mehrere Kolumnisten des STANDARD in durchaus vorhersehbarer Weise: Sie kritisierten mich und meine Thesen, nicht aber die Verhältnisse, die ich kritisierte. Von mancher überschießenden Aufgeregtheit abgesehen, geht es um vier Punkte:

1. Ich bezeichnete es als heuchlerisch, Irving zu verhaften, aber Nazi-Täter seit Jahrzehnten unbehelligt zu lassen. In diesem Punkt hat mir wohl niemand wirklich widersprochen. Doch was folgt daraus? Setzen sich die Herren Redakteure hin und berichten, wer alles noch frei herumläuft? Erteilen sie jemandem den Auftrag, zu recherchieren, wer die mehr als 40 angeblich in Österreich noch lebenden NS-Verbrecher sind? Fordern sie wenigstens zum (wenn auch nur symbolischen) Widerruf der Ordensverleihung an den SS-Sturmabführer Dr. Wilhelm Höttl durch die frühere Landeshauptfrau der Steiermark auf?

Die Macht des Wortes ...

2. Ich argumentierte, dass die Meinungsfreiheit ein sehr hohes Gut sei und verteidigt werden soll. Meine Kritiker sind hingegen der Auffassung, dass es Meinungen gibt, deren Aussprechen unter Strafe gestellt werden sollte. Natürlich gibt es Meinungen, die man so sehr ablehnt - und nicht nur für falsch, sondern auch für schädlich hält -, dass man sie bekämpft und alles daran setzt, dass sie nicht weiterhin verbreitet werden. So weit stimmen meine Kritiker und ich überein. Im Gegensatz zu jenen halte ich allerdings das Strafrecht nicht für das geeignete Mittel, um der historischen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Im Gegen-

teil: Was immer verboten und von der Staatsgewalt unter Strafe gestellt wird, entwickelt eine besondere Attraktivität für Marginalisierte, Renitente und vor allem für jene Jugendlichen, die nach „satanischen Masken“ suchen (H. G. Zilian veröffentlichte dazu 1998 eine leider wenig beachtete Studie), um Etablierte und Erwachsene zu erschrecken.

... nicht überschätzen!

3. Es mag historische Situationen geben, in denen es angebracht ist, auch Meinungsdelikte zu verfolgen und zu bestrafen, um einem neuen politisch-moralischen Konsens zum Durchbruch zu verhelfen. Unmittelbar nach 1945 war das in Österreich ebenso sinnvoll wie in anderen Ländern, die eine totalitäre Diktatur gerade überwunden hatten. Wer allerdings behauptet, dass das Österreich des Jahres 2005 Derartiges nötig habe, müsste eigentlich so konsequent sein und die „drei Weisen“ des Jahres 2000 zu einem erneuten Besuch einladen. 4. Mir scheint, dass Angehörige der schreibenden Klasse dazu neigen, die Macht des Wortes zu überschätzen. Mit Worten kann man beleidigen, jemandes Ehre kränken. Darüber sollte man allerdings nicht vergessen, dass bestialische Taten, die hier zu Lande begangen wurden, immer noch nicht restlos aufgeklärt sind. Mir wäre z.B. wohler, wenn die Exekutive oder investigative Journalisten verkündeten, die Werkstatt des Bombenbauers Franz Fuchs endlich gefunden zu haben. Doch das braucht mehr Aufwand, als Kommentare zu schreiben, in denen man sich gegenseitig versichert, die richtige Meinung zu haben, und jene kritisiert, die davon abweichen.

Christian Fleck
Soziologe an der Uni Graz

Sudoku Zahlenrätsel Nr. 154 leicht

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 4 | | | 5 | 8 | 7 | | |
| | 6 | 1 | 4 | 9 | | 2 | 5 | 3 |
| | | | | | | | | |
| | 2 | | 8 | | 3 | 9 | | 5 |
| 3 | | | | 2 | | | | 4 |
| 6 | | 4 | 9 | | 7 | | 2 | |
| | | | | | | | | |
| 2 | 9 | 6 | | 7 | 4 | 5 | 3 | |
| | 1 | 8 | 2 | | | | 4 | |

Nr. 155 sehr schwierig

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | 7 | 3 | | | | |
| 2 | 5 | | | | 8 | | | 3 |
| 4 | | | | | 5 | | | 2 |
| | | 1 | | 7 | | | | 6 |
| | | 5 | | | | 3 | | |
| | | 9 | | 2 | | 1 | | |
| 3 | | | 8 | | | | | 5 |
| | 8 | | 3 | | | | 7 | 4 |
| | | | | 9 | 7 | | | |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 3 | 6 | 8 | 5 | 1 | 4 | 9 | 7 |
| 8 | 4 | 7 | 3 | 9 | 2 | 5 | 6 | 1 |
| 5 | 1 | 9 | 6 | 7 | 4 | 2 | 3 | 8 |
| 4 | 7 | 3 | 5 | 1 | 9 | 6 | 8 | 2 |
| 1 | 9 | 2 | 4 | 8 | 6 | 3 | 7 | 5 |
| 6 | 8 | 5 | 7 | 2 | 3 | 9 | 1 | 4 |
| 7 | 2 | 4 | 9 | 3 | 8 | 1 | 5 | 6 |
| 9 | 6 | 8 | 1 | 4 | 5 | 7 | 2 | 3 |
| 3 | 5 | 1 | 2 | 6 | 7 | 8 | 4 | 9 |

Spielregeln: Das Rastergitter ist so auszufüllen, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Kästchen zu dreimal drei Feldern vorkommen. Die Auflösung erscheint im nächsten STANDARD und im Internet auf [derStandard.at](http://derStandard.at/Sudoku), wo sich das aktuelle Zahlenrätsel auch in einer Onlineversion findet.
<http://derStandard.at/Sudoku>
Auflösung Rätsel Nr. 153 © Puzzle by websudoku.com DER STANDARD

Sudoku am Handy spielen: SMS mit „Sudoku“ an 0900 100 330 (Preis: 5,-)

LESERSTIMMEN

Verantwortung

Betrifft: Tempo-160-Test startet im Frühjahr in Kärnten

DER STANDARD, 1.12. 2005
Manchmal möchte man schier verzweifeln, an welche Strohhalm der Aufmerksamkeitsökonomie sich Politiker klammern, die ihre Felle davon schwimmen sehen. Da hat man jahrzehntelang Aufklärungsarbeit in Sachen Tempolimit betrieben, man hatte sich schließlich in Österreich immerhin auf ein im internationalen Konzert relativ gut eingefügtes und als Kompromiss zwischen zügigem Vorankommen und angemessenem Sicherheitsniveau zweckmäßiges Limit von 130 km/h für Pkw und Motorräder auf Autobahnen geeinigt. Im aktuellen „Österreichischen Verkehrssicherheitsprogramm“ bekräftigt Minister Gorbach sogar noch das Ziel der Bundesregierung, bis 2010 die Zahl der im Straßenverkehr Getöteten zu halbieren. Derselben Broschüre kann man entnehmen,

dass in Österreich im internationalen Vergleich die Tempolimits hoch liegen.

Und nun das! Will sich ein Minister, der ohnehin schon seinen Abgang selbst angekündigt hat, unbedingt vorher noch schnell mit Tempo 160 ein verantwortungsloses Denkmal setzen?

O. Univ. Prof. a.D. Dr. Peter Cerwenka, AO. Univ. Prof. Dr. Georg Hauger, Dr. Michael Klammer TU Wien, Fachbereich Verkehrssystemplanung

Mit 160 durch die Kurven in Kärnten - aber eh nur bei guter Sicht und wenig Verkehr. Wie definiert man „gute Sicht“ und „wenig Verkehr“? Wie definiert man „verantwortungsvoller Verkehrsminister“?
Dr. Peter Mitmasser
Wiener Neudorf

Deutsche ohne Strom

Betrifft: So früh fiel noch nie so viel Schnee

DER STANDARD, 28. 11. 2005
Die Probleme mit den im Wintersturm zusammengebroche-

nen Leitungen in Deutschland sind ein willkommenes Argument für alle Leitungsbegner. In Artikeln und Leserbriefen wird nun messerscharf gefordert und dargelegt: mit einem Erdkabel gäbe es diese Probleme nicht.

Diese Argumentation greift wohl viel zu kurz. Das Wunschdenken lässt da offensichtlich tieferes Nachdenken verkümmern. Ein Erdkabel über viele Kilometer muss Strassen unterqueren, unter Bäche und Flüsse hindurch und quert sicherlich so manchem Hang. Wie geht es da diesem „Naturgewalten-Resistenten Kabel“? Hat man noch nie was von Hangrutschungen gehört? Von durch Unwetter zerstörten Straßen oder von Bächen und Flüssen, die dabei ihr eigenes Bett untergraben?

Versorgungssicherheit bietet nur ein vernünftiges Netz, wer dieses verzögert, arbeitet gegen die Sicherheit, sowohl der privaten als auch der wirtschaftlichen.

D.I. Sebastian Scheed, Graz



Die Debatte um Christian Flecks Kommentar „Lasst Irving reden“ hat bis in die „New York Times“ Kreise gezogen. Eine Bilanz der Philosophin Isolda Charim (Bild) lesen Sie in der Montag-Ausgabe.

Foto: Newald

DER STANDARD am Montag

FORSCHUNG spezial

Alles mobil - Wie sicher sind Handy & Co vor Hackern